



DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN

Es gilt das gesprochene Wort!!!

Sperrfrist: Sonntag, 13. Januar 2013, 13.00 Uhr

Laudatio zum Anton-Roesen-Preisträger 2012 an die Initiative „Christen begegnen Muslimen - Muslime begegnen Christen“ aus Brühl

Laudator: Christian Linker, stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Köln

Lieber Herr Kardinal Meisner, lieber Thomas Nickel, verehrte Gäste - ein besonderer Gruß gilt [Herrn Imam Cevat Sak], Herrn Ismail Demerci und Herrn Dieter Höger, die als Vertreter des christlich-muslimischen Gesprächskreises heute bei uns sind; seien Sie herzlich willkommen!

Der Vorstand des Diözesanrates hat Ihrer Initiative den Anton-Roesen-Preis zuerkannt und zeichnet ihre Arbeit damit als beispielhaft aus; mit anderen Worten: als zur Nachahmung empfohlen. Ich möchte ergänzen: Die Nachahmung ist sogar dringend geboten. Aus zwei Gründen.

Es wird in Deutschland viel über den Islam gesprochen. Es wird viel *über* die Muslime gesprochen, aber viel zu wenig *mit* den Muslimen. Islamkritik ist inzwischen eine Art Gesellschaftsspiel geworden, das aus zwei Schritten besteht. Zuerst stellt man sich hin und behauptet einen allgemeinen Mainstreaming der „political correctness“, die jede kritische Auseinandersetzung mit dem Islam tabuisiere. Im zweiten Schritt

kann man sich dann fast schon als Dissident gerieren und noch so hanebüchene Behauptungen über den Islam aufstellen, sofern man verschwörerisch anfügt: „... falls man das überhaupt noch sagen darf.“ Mit dieser Art Camouflage lassen sich Schlagzeilen machen und sogar Bestseller. Gewonnen ist dadurch nichts. Ganz anders ist das, was Sie tun. Seit 2002 führen Sie regelmäßige Gespräche und Begegnungen in der Brühler Moschee und christlichen Kirchen mit bis 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch. Sie gehen aufeinander zu, tauschen sich aus, sie sprechen miteinander und - was genauso wichtig ist - Sie feiern miteinander. Damit dienen Sie ganz konkret dem Frieden in ihrer Stadt Brühl, indem Sie gegenseitige Akzeptanz und gegenseitiges Vertrauen fördern. Aber mehr noch - Sie sorgen sich damit auch um die Zukunft von Religion in dieser Gesellschaft.

Und das ist der zweite Grund. Es wird in Deutschland, wie gesagt, viel über den Islam gesprochen; immer häufiger aber sind wir, das Christentum, implizit mit gemeint. Die Debatte um die Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen zum Beispiel - wie immer man in der Sache persönlich dazu stehen mag - hat mitunter erschreckend religionsfeindliche Untertöne angenommen. Die Frage, wie Religionen mit ihren Offenbarungen, mit ihren Traditionen und Riten Teil der modernen, freien und demokratischen Gesellschaft sein und bleiben können, geht uns gemeinsam an und zwar existentiell. (Als katholische Kirche erfahren wir das gerade aktuell wieder schmerzlich bei den Schwierigkeiten im Umgang mit dem Missbrauchsskandal.) Die Suche nach einem Platz für den Islam in der deutschen Gesellschaft sagt also langfristig auch etwas über die Christen aus, und es gut, solchen Fragen gemeinsam nachzugehen. Es geht um praktische Fragen wie das Recht auf Religionsunterricht, um die Pflege von Feiertagen etc. Aber schließlich auch um die

Frage, was aus einer Gesellschaft würde, die das Religiöse mehr und mehr ins Private verdrängt.

Der erste Teil der Schahada, des muslimischen Glaubensbekenntnisses heißt: *La illaha illa 'Ilahu - nichts ist anbetungswürdig außer Gott*. Das trifft sich mit einem Satz des seligen Papstes Johannes Paul II. zum Kölner Weltjugendtag: „Die Anbetung Gottes stellt einen wahren Akt des Widerstands gegen jeden Götzendienst dar“; gemeint sind mit Götzendienst zum Beispiel die die Vergöttlichung von Markt und Konsum, von absolutem Leistungsstreben und Gewinnmaximierung, von reiner Fortschrittsgläubigkeit. Die rücksichtslose Ausbeutung von Mensch und Umwelt, die Globalisierung eines ungezügelter Finanzkapitalismus zeugen nicht zuletzt von einer Gottvergessenheit unserer Zeit, dass wir uns einmal fragen dürfen, ob jenes Viertel muslimischer Jugendlicher in Deutschland, das einer Studie zufolge dem westlichen Lebensstil kritisch gegenüber steht, nicht zumindest in Teilen sehr berechnete Anfragen an unsere Lebensweise hat.

Es geht also um Bereiche, die unter engagierten Christen mit der Begriffstrias „Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung“ bezeichnet werden, ein weites, fruchtbares Feld für die interreligiöse Zusammenarbeit. So heißt eben Integration nicht nur, dass einer sich dem anderen anpasst, sondern dass wir voneinander lernen, dass wir uns gegenseitig bereichern, und dass wir gemeinsam der Welt um uns herum und den Menschen dienen. Ihre Initiative macht dazu Mut, inspiriert und ist Vorbild, dafür wünschen wir Ihnen weiterhin - inschallah - alles Gute und Gottes Segen!

Köln, den 13.01.2013